

# Workshop: Schadensminderung, Safer Use und Safer Sex im Nachtleben

1. Wie setzt ihr die Vermittlung von Safer Use / Safer Sex Botschaften in der Praxis um?
2. Was braucht es, damit das Wissen zu Safer Use / Safer Sex auch Anwendung findet?
3. Welche Ratschläge werden von Konsumierenden akzeptiert und häufig angewendet? Welches sind die Gründe hierfür?
4. Wo sind der Wirksamkeit von Safer Use und Safer Sex Botschaften im Nachtleben Grenzen gesetzt (in Bezug auf: Personen, Zielgruppen, Zeitpunkt und Kontext der Intervention, Nachhaltigkeit, unerwünschte Effekte von Botschaften)? Welches sind die Gründe hierfür?
5. Gibt es noch Verbesserungsbedarf?

## *Umsetzung in der Praxis*

- Safer Use Strategien werden eher niederschwellig weitergegeben.
- Wichtig erscheint ein authentisches Auftreten der Peers und Fachleute im Nachtleben.
- Bei der Kurzberatung ist wichtig, dass sich die Peers stets ihrer Rolle als Beratende bewusst sind und auch eine gewisse Distanz zu den Ratsuchenden bewahren.
- Nähe und Verständnis sind dennoch wichtige Komponenten der Beratung im speziellen Setting des Nachtlebens.
- Personalisierte Botschaften sind erfolgversprechend und können durch wissenschaftliche Befunde unterstrichen werden.
- Fragen zu Mischkonsum oder Konsummenge werden objektiv und nach bestem Wissen beantwortet. Diese Ratschläge sollen keiner Konsumaufforderung gleichkommen, sondern vielmehr von riskantem Konsum anraten.
- Die Kurzberatung kann unerwartet auch grössere, dem Konsum zugrunde liegende Probleme aufdecken (bspw. Suizidversuch). In solchen Fällen übernehmen die Peers in erster Linie die Rolle des Zuhörers und können Ideen für eine allfällige Triage zu einem passenden Angebot liefern. In solchen Extremsituationen geraten Ratschläge zum Safer Use in den Hintergrund und eine Stabilisierung der psychischen Verfassung ist prioritär zu behandeln.
- Motivational Interviewing als Grundsatz der Vermittlung von Safer Use Botschaften. Bereits bestehendes schadensminderndes Verhalten wird verstärkt und Anzeichen von Verhaltensänderungen werden hervorgehoben und unterstützend gekennzeichnet.
- Wenn sich jemand nicht für die Safer Use Strategien interessiert wird dies ebenfalls akzeptiert und es wird nicht mit Druck versucht, die Konsumierenden zu einer Verhaltensänderung zu bewegen.

## *Voraussetzungen dafür, dass das Wissen Anwendung findet*

- Das Wissen muss von glaubwürdigen Peers vermittelt werden, die selbst schon „Rauscherfahrung“ mitbringen. Dabei sei keine Voraussetzung, Erfahrung mit allen illegalen

Drogen zu haben, aber das Verständnis von Rausch durch psychoaktive Substanzen wird als relevant angesehen.

- Personen, die Nightlife-Präventionsangebote nutzen sind auch eher empfänglich für Safer Use Botschaften als Personen, die sich nicht mit den Risiken des Konsums auseinandersetzen.
- Unterstützung im Freundeskreis hilft. Bestenfalls kann die Prävention also nicht nur auf eine Person, sondern gleich auf ein ganzes Netzwerk von Freunden angewendet werden. Wenn dort positive Erfahrungen vom Einsatz der Safer Use Strategien kommuniziert werden, orientieren sich andere auch daran.
- Risikokompetenz: Wenn Freizeitdrogenkonsumierende informiert sind über mögliche Risiken des Konsums, sich an den Safer Use Regeln orientieren und ihren Konsum reflektieren, kann ein kontrollierter Konsum Ausdruck von Risikokompetenz sein.

### *Ratschläge mit grösster Erfolgsquote*

- Häufig wird mit den Botschaften keine unmittelbare Verhaltensveränderung bewirkt.
- Die Einsicht kann später kommen, das erneute Vermitteln von Safer Use Botschaften kann verzögert Effekte zeigen.
- Wenn jemand merkt, dass die Safer Use Strategien (Bsp. Wasser trinken) helfen und nicht nur weniger Schaden, sondern auch grösseres Vergnügen bedeuten, werden die Ratschläge umgesetzt.
- Wasser trinken während/ nach dem Ausgang ist diejenige Strategie, die am besten bekannt ist und von den meisten auch umgesetzt wird. Am wenigsten bedacht wird diese Regel wenn „nur“ Alkohol konsumiert wird, dann denken viele Leute nicht daran.
- Freunde schauen auf Freunde, die konsumieren, das funktioniert gut. Vor allem wenn Personen sich für den Konsum einer neuen illegalen Droge interessieren ist wichtig, dass sie dies nicht alleine tun.
- Gesund essen und Konsumpausen sind ebenfalls Botschaften, die Anklang finden und von mehr als der Hälfte auch umgesetzt werden.
- Drogenkonsum ist immer mit Risiken verbunden – weniger ist manchmal mehr.
- Es ist nie zu spät, um Safer Use Strategien anzuwenden.

### *Grenzen von Safer Use/ Safer Sex Botschaften*

- Interesse an risikoarmem Konsum muss bestehen.
- Bestimmte Locations, in denen Drogenkonsum „dazu gehört“ und vorkommt eignen sich gut für Interventionen, auch wenn kurzfristig wohl eher keine Konsumveränderung stattfindet.
- Zu gewissen Uhrzeiten (bspw. Afterhour) mögen Safer Use Botschaften je nach Publikum mehr oder weniger Impact haben.
- Freundeskreis mit grossem Einfluss: Peer Drogenkonsum hat einen Einfluss (verlockende Angebote, Konsum als Teil der Gruppenidentität, Verlängerung der sozialen Interaktion bspw. Afterhour).

- Konsumierende als „Besserwisser“ aufgrund ihrer Konsumerfahrung und Informationen aus Medien/ Internet. Es kann sich als schwierig herausstellen konsumerfahrenen Personen Ratschläge zu geben, die sie ernst nehmen.
- Die Effektivität der Prävention und die Nachhaltigkeit bei der Vermittlung solcher Safer Use Strategien ist schwer nachweisbar und vermutlich eher schwach. Dennoch sind genau solche Einsätze notwendig, um diejenigen Personen aufzuklären, die daran interessiert sind und durch das Anwenden der Safer Use Strategien weniger negative Konsequenzen des Konsums erleben.

### *Verbesserungsbedarf*

- Keine konkreten Verbesserungsvorschläge.
- Gegenwärtige Safer Use Strategien sind sinnvoll und könnten höchstens durch Empfehlungen zum Mischkonsum noch weiter ergänzt werden.
- Allenfalls Ausweitung auf jüngere Zielgruppe. MDMA-Konsum ist nun auch bei 18 Jährigen und noch jüngeren Personen ein Thema. Rechtzeitige Aufklärung und Wissensvermittlung kann negative Überraschungen beim Erstkonsum vorbeugen. Speziell relevante Safer Use Strategie in diesem Kontext: Nur eine kleine Menge zu Beginn – ein Drittel oder die Hälfte einer Pille – und genug lange auf den Wirkungseintritt warten (bis zu 2h).